

scholter
exer-Ve. ein.
Ramerab der Stam-
mpagne
seph Knuf
battant des Feld-
ganges 1870, 71
Seelenamt ist am
nach morgen 8 1/2 Uhr
Hochzeit, die
gung hierauf vom
gnes-Hospital aus-
reten um 8 1/2 Uhr
Hochzeit, die
gege Beteiligung er-
Der Vorstand.
dem Allmüchtigen
ge alion, mein Lobes
erehen, unser gutes
steroben
Klara
kurzem, schworen
im Alter von 2 1/2
zu sich in den
zu ne men.
folgt tiefbetrübt an
Mätsen u. Kinder.
Beerdigung findet
am Mittwoch, dem
April 1917, morgens
8 Uhr vom Sterbehau-
se Nr. 50 aus, wozu
L. eingeladen wird.
Mann sucht
M. Zimmer
Pension.
mit Preisangabe und
an die Geschäftsstelle.
Häume
u. Wäsche liefert
Kürzester Frist
eth Weglage,
W., Frauenstr. 41,
Tel. 1770.
tragendes
Mind
zu verkaufen.
Mannwagen,
Helmshmidt, Sternern.
Schweine
zu verkaufen.
Göring, Holtwid.
tragendes
Schwein
auszutragen, zu ver-
be. es
en Verg. Ausf. ritten-
hinter der W. ndnüghe,
junge Schweine
zu verkaufen
Holtwid.
Holtwid.
bedarf.
bebüro.
Nr. 92.
Holtwid.

Bocholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumspartei

Bezugspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pf., von der Post abgeholt vierteljährl. M. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. Erscheint täglich auschl. Sonn- und Feiertags.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher 92). Rheide, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfing.

Anzeigenpreis: für Einzeile die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pf., für Anzeigen 20 Pf. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechender Nachsch. Auskunfts- und Anzeigengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konfusion u. s. w. wird der bewilligte Nachsch. hinfällig.

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rheide, Dingen, Viedern und Werth

46. Jahrgang

Mittwoch, 18. April 1917

Nummer 90

Die größte Schlacht der Weltgeschichte.

Die Expansion der Weltmächte.

I.
Der Uebergang zur kapitalistischen Wirtschaft, der sich auf dem Kontinent gegen Ende des 19. Jahrhunderts zu vollziehen begann, hing an, seinen Einfluß auf die Politik der Staaten zu äußern, in denen sich diese Entwicklung vollzog. Dem Beispiele Englands folgten, suchten alle Staaten mehr oder weniger ihren Einfluß über die Grenzen hinaus auf die Weltmeere und nach Ländern zu tragen, die als Absatzgebiete für Fabrikate und Versorgungsbereiche der heimischen Industrie mit Rohmaterial geeignet erschienen. Auch Deutschland ist diesem Drange gefolgt und hat versucht, sich in fremden Weltteilen festzusetzen und Stützpunkte für seinen Handel zu schaffen und den politischen Einfluß in jenen Ländern durch Errichtung von Fortstützpunkten und Kolonialstationen zu festigen.
Die Orientierung der deutschen Politik in dieser Richtung mußte naturgemäß das Mißfallen Englands erregen. Großbritannien als führende Nation des wirtschaftlichen Wachstums Deutschlands eine Gefährdung seiner politischen Weltmachtstellung. Engländerseits wurde man nicht müde, die deutsche Weltmachtpolitik als das Streben nach Weltbeherrschung zu denunzieren, und die englische Diplomatie setzte alle Hebel in Bewegung, einen Ring zu schließen, der Deutschlands wachsenden Einfluß in der Welt einzugrenzen bestimmt war.

Ein Blick in die Geschichte der Welt am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeigt, wie wenig die englischen Behauptungen der Wahrheit entsprechen. Gegenüber der Unterstellung, daß Deutschland Weltbeherrschungspäne gezeigt habe, könnte eher der Einwurf erhoben werden, daß Deutschlands kolonialpolitische Erweiterungen um ein Bedeutendes hinter denen der anderen europäischen Großmächte zurückgeblieben sind.

Zu Beginn des Weltkrieges betrug der Kolonialbesitz Deutschlands in Afrika ungefähr drei Millionen Quadratkilometer mit einer Gesamtbevölkerung von ungefähr 11 Millionen Menschen, in der Südsee circa 250.000 Quadratkilometer mit einer halben Million Menschen und in Ozeanien mit Ostasien 562 Quadratkilometer mit 192.000 Einwohnern. Der Gesamtbestand aller dieser Kolonien betrug 1903 117 Millionen Mark, während sich der Spezialhandel Deutschlands mit diesen Schutzgebieten 1913 auf eine Einfuhr von 53 Millionen Mark und eine Ausfuhr von 57 Millionen Mark bezifferte.

Die Geschichte des deutschen Kolonialbesitzes ist verhältnismäßig jungen Datums. Ihr eigentlicher Geburtsort ist der 24. April 1884, als Bismarck die von dem Bremer Kaufmann Lüderitz in Südafrika erworbene Niederlassung unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte. Im April 1884 ging auch der Generalkonsul Dr. Nachtigall mit dem Kanonenboot „Möwe“ nach Westafrika, wo er am 5. Juli 1884 mit dem König von Togo einen Schutzvertrag abschloß, und am 14. Juli 1884 stieg die deutsche Flagge am ersten Male in Kamerun empor. Diese Unternehmungen hatten nur den Zweck, den deutschen Handel, der in jenen Gebieten bereits zu einigem Einfluß gelangt war, zu schützen. Aus anderen Gesichtspunkten vollzog sich die Erwerbung deutschen Kolonialbesitzes in Ostafrika. Aus wesentlich politischen Gründen schloßen Dr. Peters, Graf Pfeil und Bülowe im Hinterlande von Sansibar Schutzverträge ab, die durch einen kaiserlichen Erlass vom 27. Februar 1885 anerkannt wurden.

Die Schaffung deutschen Kolonialbesitzes in der Südsee vollzog sich bereits nicht ohne Reibungen mit England. Um den englischen Handel vor der Überlegenheit des deutschen im freien Wettbewerb zu schützen, suchte man englischerseits ausgebeutete Schutzgebiete in sein Machtbereich zu bringen. Demgegenüber suchte auch Deutschland seinen politischen Einfluß in der Südsee zu stärken, was insbesondere in Australien große Erregung hervorrief. Durch einen Notenwechsel im April 1887 kam eine Teilung der Interessensphären in Neu-Guinea zustande, deren 1885 die Westergrenze der Marshall-Inseln und eines Teiles der Karolinen folgte, während der Rest der letzteren Inselgruppe 1899 von Spanien an Deutschland abgetreten wurde.

Die jüngste koloniale Erwerbung des deutschen Reiches war Kiautschou, das am 14. November 1897 durch Landungstruppen eines deutschen Kreuzergeschwaders besetzt wurde. Die Schaffung einer Schiffshafenstation in Ostasien war für Deutschland

Großes Hauptquartier. 17. April. Ämtlich. Westlicher Kriegsschauplatz. Front des deutschen Kronprinzen.

An der Wisne ist eine der größten Schlachten des gewaltigen Krieges und damit der Weltgeschichte im Gange.

Seit dem 6. April hielt ununterbrochen die Feuerbereitung mit Artillerie und Minenwerfern an, durch die die Franzosen mit noch nie erreichter Dauer, Masse und Festigkeit unsere Stellungen stürmten, unsere Batterien kampfunfähig, unsere Truppen müde zu machen suchten.

Am 16. April frühmorgens setzte von Soupir an der Wisne bis Betheny (nördlich von Reims) auf einer Front von 40 Kilometer mit ungeheurer Wucht von starken Infanteriekräften getragen und durch Nachschub von Reservisten genährt, tiefgegliedert der französische Durchbruch angriff ein. Am Nachmittag warfen die Franzosen neue Massen in den Kampf und führten starke Nebenangriffe gegen unsere Front zwischen Dize und Conde-sur-Wisne.

Bei dem heutigen Feuerkampf, der die Stellungen einbeudet und breite, tiefe Trichterfelder schafft, ist die starke Verteidigung nicht mehr möglich. Der Kampf

dringendes Bedürfnis geworden, zumal England Hong-Kong im Besitz hatte und Frankreich in Tonking unmittelbarer Nachbar Chinas war. Die Erwerbung Kiautschous durch Deutschland erfolgte in Form einer Pachtung auf 99 Jahre, um das Selbstgefühl der chinesischen Regierung zu schonen. (Fortsetzung folgt.)

Innen und außen.

Das Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei hat den Ostererlass des Kaisers als den Beginn der preussischen „Auferstehung“ gefeiert und wenn das auch in politischem und geschichtlichem Sinne übertrieben sein mag, so ist es sicher in feierlicher Beziehung nicht ohne Berechtigung. Denn die Stimmung, die dieser Ostererlass des Königs von Preußen ausstrahlt, war bei der überwältigenden Mehrheit groß und erhebend und hat dadurch die Stimmung auch für andere Aufgaben außerordentlich belebt. Es ist indessen selbstverständlich, daß der Erlass bei den Konservativen und bei denjenigen, deren Rechte zugunsten anderer Bevölkerungsklassen ausgeglichen oder sogar gemindert werden sollen, nicht nur keine Zustimmung, sondern sogar erheblichen Widerspruch finden würde. Dieser Widerspruch ist denn auch nicht ausgeblieben und die Opposition unter den Gegnern der Neuorientierung ist um so mehr gewachsen, je deutlicher die Formen der Neuorientierung geworden sind. Das braucht aber nicht besondere Bedenken zu erregen, denn wir Deutschen haben noch nie einen inneren Fortschritt ohne innere Kämpfe erlebt, und vielleicht ist es sogar auf, denn was durch Kämpfe und durch Mühsal entsteht, ist fester verankert als das, was ein stümperhafter Augenblickserfolg bringen oder auch ebenso schnell und leicht wieder nehmen könnte. Die schwere Geburt der Stein-Gardenerischen Reform hat festere Wurzeln geschlagen als der stümperhafte Plan der französischen Revolution, und die ersten lauten Erfolge der Bewegung von 1848 haben weniger Früchte getragen als die langwierige aber sichere Entwicklung zur deutschen Sozialreform, — um nur wenige Beispiele solcher gegenwärtigen Entwicklungen und Folgeerscheinungen in die Erinnerung zu rufen.

Die Masse des Volkes aber steht in dem Ostererlass auch weniger eine Tat der Gegenwart als ein festerer Zukunft. Sie hat jetzt des Königs Wort und sie weiß, daß je vollständiger und umfassender der Sieg der Waffen für Deutschland ausfallen wird, desto gründlicher auch die Neuorientierung sein wird. Sie begreift auch, daß der Sieg der Waffen die Voraussetzung für alles andere ist, denn ohne ein reiches Deutschland würde eine Reform nur ein Meisterei ohne Ziel und ein Gebäude ohne Fundament

geht nicht mehr um eine Linie, sondern um eine ganze tiefgestaffelte Befestigungszone. So wagt das Ringen um die vordersten Stellungen hin und her mit dem Ziel, selbst wenn dabei Kriegsgüter verloren gehen, lebendige Kräfte zu sparen, den Feind durch schwere blutige Verluste entscheidend zu schwächen. Diese Aufgaben sind dank der vortrefflichen Führung und glänzenden Tapferkeit der Truppen erfüllt.

Am gestrigen Tage ist der große französische Durchbruchversuch, dessen Ziel sehr weit geteilt war, gescheitert, sind die blutigen Verluste des Feindes sehr schwer. Über 2100 Gefangene sind in unserer Hand geblieben.

Wo der Gegner an wenigen Stellen in unsere Linien eingedrungen ist, wird noch gekämpft. Neue feindliche Angriffe sind zu erwarten.

Heute morgen ist der Kampf in der Champagne zwischen Brunay und Aubry entbrannt. Das Schlachtfeld dehnt sich damit von der Dize bis zur Champagne aus.

Die Truppe sieht den kommenden schweren Kämpfen voll Vertrauen entgegen.

Vom übrigen Westen, Osten und Balkan ist nichts zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister
Fubendorff.

bleiben. Wir werden dieses Fundament durch den Sieg unserer Waffen neu legen und damit unser Haus um so wohltuender auf ihm errichten. Die inneren Kämpfe, die uns dabei nicht erspart bleiben können und die jetzt von den Gegnern der preussischen Reformen offen angefeindet werden, brauchen, um nicht zu scheitern. Denn die konservativen und die anderen Gegner der Neuorientierung werden begreifen, wieviel besser es für sie ist, die notwendigen Reformen mitzumachen, als dabei absteif stehen zu bleiben und die Dinge ohne ihre Mitarbeit sich entwickeln zu lassen.

Im Ausland beginnt bereits das alte Spiel der feindlichen Kräfte. Man lobt die einen und hegt die andern, um einen Zwiespalt im Innern Deutschlands hervorzurufen oder dort, wo er historisch nicht zu vermeiden ist, zu vertiefen und zur Schwächung unserer äußeren Macht auszunutzen. Wir möchten wünschen, daß dieses traurige Unterfangen noch deutlicher und offensichtlicher aus Licht kommt, damit die Gegner der vom Kaiser angeführten inneren Reform noch deutlicher sehen, wenn sie gegenwärtig ohne Wissen und Willen in letzter Linie dienen. Unsere Feinde sind sehr oft in solcher Art unsere Freunde geworden, und es ist zu erwarten, daß es damit auch in diesem Falle so werden wird. Zunächst aber wollen wir uns die Feinde an dem Aufstieg unserer Stimmung im Innern ob des kaiserlichen Erlasses durch solche abwegige Erscheinungen innen und außen nicht verkommen lassen; im Gegenteil wir wollen diesen Aufstieg unserer Stimmung kräftigen und fördern, damit aus dieser politischen Tat des Kaisers auch noch ein militärischer Erfolg hervorgeht. Wir wissen, was die Stimmung im Innern für die militärischen Erfolge an der Front bedeutet und je freudiger und sicherer wir im Innern empfinden, desto kräftiger und erfolgreicher schlagen sich unsere Helden gegen den Feind. Dies aber ist das Notwendigste, ganz im Sinne des Königs und Kaisers, daß wir erst das Haus gegen die äußeren Feinde schützen, bevor wir es im Innern nach unserem eigenen Willen ausbauen. Im Innern zu tun, ist sicherer, und der Sieg der Front wird wiederum die Kraft im Innern stärken. So bildet auch der Ostererlass des Kaisers und Königs ein neues Band zwischen Heimat und Heer, zwischen der kämpfenden Front und der arbeitenden Heimat. In gegenseitiger Unterstützung wachsen beide und danken es der hohen politischen Einsicht und dem gewaltigen Verantwortlichkeitsgefühl der Regierenden, daß sie uns von neuem geholfen haben, das Schwere zu ertragen und den sicheren Erfolg zu beschleunigen.

Die Friedensfrage.

Sonderfrieden-Bestrebungen.

BB. Berlin, 16. April. Aus Stockholm wird der „Nationalist“ u. a. gemeldet: In der Friedensfrage scheinen sich die bei den täglichen Versammlungen und Straßenskundgebungen in Rußland auftretenden Meinungsverschiedenheiten eigentlich nur noch um die Frage eines allgemeinen oder eines Sonderfriedens zu beziehen. Die aus der Schweiz und Schweden eingetroffenen, nach einträglichem Aufenthalt weiter gereisten russischen Revolutionäre äußerten sich, daß sie nach 14 Tagen an der Spitze einer Friedensdeputation nach Stockholm zurückkehren werden. Lenin sei in Petersburg der Zustimmung Schicksals sicher. Selbstverständlich wolle man einen allgemeinen Frieden. Sollten aber die Westmächte, besonders England, Schwierigkeiten machen, so werde Rußland vor einem Sonderfrieden nicht zurückweichen.

Durchfahrt russischer Sozialisten durch Deutschland.

BB. Berlin, 16. April. Aus Stockholm meldet die „Deutsche Kriezt.“: Hier trafen mehrere Revolutionäre ein, die der Zeitung „Politiken“ folgen des Communiqué zustellten:

England, das offiziell die russische Revolution begrüßt, verleiht jedoch das Ergebnis zu vernichten, opponierte gegen die erlassene Amnestie und weigert sich, den freundschaftlichen Revolutionären die Durchreise zu gestatten. Darauf wurden Unterhandlungen mit der deutschen Regierung über die Durchfahrt geführt. Die Deutschen gewährten dem russischen Zuge Exterritorialrechte. Am 9. April reisten drei russische männliche und weibliche Sozialisten, darunter einige Mitglieder des polnischen Arbeiterverbandes, durch Deutschland. Sie verließen während der Fahrt nicht den Wagen. Die deutschen Behörden erfüllten loyal das Abkommene. Vor der Abreise wurde ein Protokoll unterzeichnet, worin die Vertreter der französischen Sozialisten und Paul Garretin, Mitglied der deutschen radikalen Opposition, sich voll der Handlungsbeweise der Sozialisten anschloßen. Dieser Bericht der russischen Sozialisten veranschaulicht deutlich das gewaltige einheitliche Bestreben, alle russischen Friedensneigungen zu unterbinden.

Niederländische Sozialisten nach Stockholm.

BB. Haag, 16. April. Das Korrespondenzbureau meldet, daß die niederländischen Delegierten des Exekutiv-Komitees des Internationalen Sozialistenbureaus beschlossen haben, sich nach Stockholm zu begeben.

Das Verlangen nach Minskows Rücktritt.

BB. Basel, 16. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Petersburg: Die Sozialisten verlangten stürmisch nach dem Rücktritt Minskows. Die Lage sei bedauerlich ernst geworden, daß die sofortige Abreise englischer Bevollmächtigter nach Petersburg erfolgen mußte.

Fortsetzung der Deutschenheute.

BB. Berlin, 16. April. Die „Nowoje Wremja“ hat zu dem Zweck der weiteren Kriegsheute in Rußland das Gerücht wiederholt, Kaiser Wilhelm habe im Jahre 1915 der russischen Regierung angeboten, deutsche Truppen für die Unterdrückung der Unruhen in Polen und im Baltikum nach Rußland zu senden. Diese Meldung ist eine ferner Lüge, die man schon seit Jahren in Rußland verbreitet, um die Debe gegen Deutschland im Gang zu halten.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Die Beschießung von Reims.

BB. Paris, 16. April. „Petit Journal“ meldet, daß Senor, der Abgeordnete von Reims, berichtet, daß die Deutschen die Stadt beschießen, die Kathedrale jedoch schonen. Seit der neuen Beschießung habe nur ein einziges Geschütz die Abtei Saint-Nicolas getroffen.

Portugiesische Truppen an der Westfront.

BB. Bern, 16. April. Yvonne Blätter melden aus Paris: Portugiesische Truppen sind an der Westfront eingetroffen, andere Kontingente sollen demnächst in Frankreich einrücken, die abgesehen in Tunesien ausgebildet werden.

Die Vermählungsfeier in Belgien.
Brüssel, 16. April. Bekanntlich bedingt die in Belgien zur Durchführung gelangende Vermählungsfeier die Ueberführung der Ministerien von wallonischen Landesstellen nach Namur. Noch ehe diese Ueberführung angeordnet war, zogen einige wallonische Ministerialbeamte ihr zu Beginn der Okkupation unterschriebene Konstatierungsurkunden und weigerten sich, bei der Neuordnung der Verhältnisse weiter ihrer Amtspflicht zu genügen. Da ihre Erklärung einen aktiven Widerstand gegen die Durchführung geistlicher Anordnungen bedeutete, wurden die betreffenden Beamten ihren Aufenthaltsort in Belgien angewiesen erhalten.

See- und Luftkrieg.

Kampfflieger Baldaus 4.

Brüssel, 16. April. Wieder ist einer der besten unserer Flieger gefallen! Bekanntlich der Herr Baldaus ist im Luftkampf mit einem feindlichen Flugzeug zusammengeprallt und abgestürzt, nachdem er bisher 18 feindliche Flugzeuge abgeschossen hatte.

Karl Baldaus wurde am 10. August 1891 als Sohn eines Großkaufmanns in Dresden geboren. Er besuchte dort das Gymnasium bis zum Abitur. Sein großes Interesse für Maschinentechnik veranlaßte ihn, sich diesem Studium zuzuwenden. Von Jugend an hatten die vielen ungelösten Aufgaben des Maschinenwesens ihn in den Bann gezogen. Er begann, sich mit den Grundprinzipien des Fluges zu beschäftigen, und entschloß sich schließlich, selbst das Fliegen zu lernen. Im Sommer 1914 ließ er sich von der Technischen Hochschule in Dresden beurlauben und ging nach Valenciennes, kurz vor Absehung seiner Pilotenprüfung brach der Krieg aus. Baldaus meldete sich sofort bei der Fliegertruppe, rückte als Fliegerleutnant nach dem Westen aus, wurde aber bald zur weiteren Ausbildung nach Valenciennes antzugeschickt und ging im Februar 1915 als Fliegerführer wieder nach dem Westen. Im September 1915 wurde er zum Leutnant befördert und war die ganze Zeit über einer der hervorragendsten unter denen, die die Luftwaffe an der Westfront hatten.

Ueberlegenheit der deutschen Flieger.

Brüssel, 16. April. Am Sonntag war das Wetter auf der Westfront trübe und regnerisch; die Fliegeraktivität war dadurch stark behindert. Zwischen Ostfront und Westfront und in der westlichen Champagne, wo schon seit Tagen die Artilleriegeschosse im Gange sind, setzten unsere Flieger trotz schlechten Wetters alles daran, bei der geplannten Jagde der Truppe zu helfen. Auch die feindlichen Flieger zeigten sich hier und da; doch stießen sie nur ganz vereinzelt auf kurze Zeit über unsere Front vor. Zwei Aufklärungsflugzeuge des Gegners vertriehen, geschloß von zehn Spad-Kampfflugzeugen, ähnlich Neuns gewalttätig die Aufklärung zu erzwingen. Aus diesem Gewand schossen unsere Kampfflieger vier Gegner heraus; drei liegen zerstreut auf unserem Gebiet, einer unmittelbar vor den Linien. Am Vormittag wurde noch ein weiterer Kampf-Einsitzer brennend hinter der eigenen Linie bei Namur, am Nachmittag ein Kampf-Einsitzer auf unserer Seite zwischen Namur und Moutonville abgeschossen. Jenseit der Front wurde ein Kleinflugzeug, bei Prosses und bei Weissen, brennend zum Abbruch gebracht. Drei weitere Flugzeuge hielten wir in der Gegend südlich von Namur. Wir verloren kein Flugzeug. Die Artillerie- und Infanterie-Flieger waren gleichfalls mit Erfolg tätig. Trotz ungünstiger Sicht gelang die mit Fliegerbeobachtung durchgeführte artille- ristische Bekämpfung schwerer feindlicher Eigen- schützungsstücke. Unsere Infanterie-Flieger konnten Angriffsvorbereitungen des Gegners und die Ver- teilung seiner Truppen rechtzeitig melden. Sie flogen dabei teilweise in nur 50 Meter Höhe über die feindlichen Stellungen. Zahlreiche Erdziele ar- tieren sie mit Maschinengewehrfeuer an. Es ist be- merkwürdig, daß fast alle der gestern abgeschossenen feindlichen Flugzeuge Spad-Einsitzer sind. Der Spad ist das neueste Kampfflugzeug unserer Gegner, dem Kampfflieger noch überlegen. Die feindlichen Flieger hat-

ten auf eine Vermählungsfeier in Belgien ge- richtet. Ihre durch die Verluste der letzten Zeit ohne- hin niedergedrückte Stimmung wird nicht zuversicht- licher werden, wenn sie sehen, daß sie auch mit ihrer neuen und besten Maschine unsern Fliegern nicht gewachsen sind.

Der kühne Fliegerüberfall auf Freiburg.

Brüssel, 16. April. Am Sonntag, den 14. April, mittags um 12 Uhr, griff (wie schon im Tagesbericht vom 15. d. M. gemeldet wur- de) ein feindliches Flugzeug die Stadt Freiburg im Breisgau an. Der Angriff wurde um 5 Uhr nachmittags von zwei weiteren Flugzeugen mit zusammen 23 Flug- zeugen wiederholt. Den kühnen Überfall stießen leider mehrere Menschenleben zum Opfer. 7 Frauen, 3 Männer und 1 Soldat sind getötet, 17 Frauen, 8 Männer und 2 Kinder verletzt. Die feindlichen Flie- ger wählten sich als Angriffsziel neben dem neuen Stadttheater vor allem Institute und Kliniken der Universität. Die Anatomie wurde beträchtlich be- schädigt.

Durch unsere wirksamen Gegenmaßnahmen kam der Angriff nicht voll zur Durchführung. Im Verlauf der mit unsern zur Abwehr aufgestellten Fliegern sich entzündenden Luftkämpfe wurden 2 feindliche Flugzeuge bei Schliengen und Markirch abgeschossen, ein drittes am Luftkampf, vereint mit Abschuss von der Erde aus, zum Abbruch gebracht. Be- zeichnenderweise sind sämtliche drei Flugzeuge ein- zige Typen mit englischer Besatzung. Der Führer des Angriffs, ein englischer Oberleutnant, ist dabei in unsere Hand gefallen. Nach seinen An- gaben und dem Inhalt des abgeworfenen Flugblat- tes war der Angriff eine Vergeltungsmaßnahme für die Torpedierung des „Glenca Castle“. Die Ver- wendung einer solchen Vergeltung wird auf das ent- schiedenste bekämpft. Unsere Regierung hat Eng- land jetzt genug zu versichern gegeben, daß sie den Verkehr von Log. Passagierfliegern innerhalb der genau bezeichneten Zone nicht länger dulden könne. Wenn die Engländer trotzdem unter Mißachtung un- serer Warnung und unter Mißbrauch des roten Kreuzes Transporte in das Sperrgebiet unterneh- men, so müssen sie die Folgen ihrer Handlungsweise tragen.

Aus Rücksicht aber offene Städte anzuweisen, ist ein billiger Akt. Militärisch wichtige Objekte, die den Angriff rechtfertigen können, gibt es in Freiburg nicht. So steht sich dieser Überfall würdig den an- deren durch nichts begründeten Überfällen auf wehrlose städtische Einrichtungen an, ein trauriges Seitenstück zu dem Karlsruher Bombenwurf vom 22. Juni 1916.

Brüssel, 16. April. Die Admiralität teilt mit: Infolge von Angriffen deutscher U-Boote auf Hospitalsschiffe in direkter offener Verletzung der Haager Vereinbarung Nr. 10 führte ein großes, aus englischen und französischen Flugzeugen bestehendes Geschwader als Vergeltung eine Beschießung der Stadt Freiburg am 14. April aus und warf viele Bomben mit gutem Erfolg ab. Trotz einer großen Zahl von Luftkämpfen mit feindlichen Flugzeugen fehlten alle Maschinen mit Ausnahme von dreien glücklich zurück.

Der Krieg in den Kolonien.

Kämpfe in Ostafrika.

Brüssel, 16. April. (Dava.) Aus Pon- tzeno Marous wird am 15. April gemeldet: Eine kleine vorwiegend indische Truppenabteilung im Bezirk Chouba an der Mosambik-Küste ist von einem Angriff von Eingeborenen ab, die das Kampfgelände räumten und mehrere Tote und Verwundete zurückließen.

Südamerika.

Die Note Brasiliens.

Brüssel, 16. April. Der hiesige bra- silianische Gesandte überreichte dem Staats- sekretär des Auswärtigen eine Note, derzufolge die Beziehungen zu Deutschland abge- brochen und die Pässe für die Gesandtschaft und die Konsulate erbeten werden.

„Als Gegenmaßnahme“ wird die Verweigerung des brasilianischen Dampfers „Parana“ durch deutsche Seestreitkräfte angegeben. Die Note nimmt Bezug auf die früheren Erklärungen Brasiliens, in denen die Verantwortung für die in Widerspruch zum Völkerecht erfolgenden Verlegun- gen der brasilianischen Staatsangehörigen, Waren und Schiffe Deutschlands übertragen worden sei. Der kaiserliche Gesandte wurde bereits auf die Folgen aufmerksam gemacht, die jeder Angriff auf brasilia- nische Schiffe haben würde, und zwar betrachtet die brasilianische Regierung es als ihr gutes Recht, daß kein brasilianisches Schiff auf irgendwelchem Meere unter irgendeinem Vorwand angegriffen werden dürfe, selbst wenn es Kontorbe würde, da die krieg- fähigen Mächte alle Arten von Waren unter diesen Begriff gestellt hätten. Die brasilianische Regierung sei bereit, pflichtgemäß die Freiheit der Schifffahrt und die Lebensinteressen Brasiliens zu verteidigen. Der Dampfer „Parana“ sei unter folgenden Umständen versenkt worden: Er sei mit verminderter Geschwin- digkeit unter vorchristlicher Beleuchtung gefah- ren, habe den Namen Brasilien getragen; er sei nicht zur Unterbrechung der Fahrt aufgefordert und ohne vorherige Warnung und ohne daß Widerstand geleistet wurde, torpediert und beschossen worden. Das alles hiesse gegenüber den freundschaftlichen Bezie- hungen zwischen Brasilien und Deutschland einen feindlichen Akt dar. Es sei dadurch ein großer Sach- schaden sowie namentlich Tod und Verwundung bra- silianischer Staatsangehöriger im Widerspruch zu den Grundsätzen des Völkerechts und zu den von Deutschland selbst angenommenen Konventionen ver- ursacht worden. Da diese Handlungsweise gegen die früheren von der brasilianischen Regierung abgege- benen Erklärungen verstoße, halte der Präsident weite- re diplomatische Erklärungen nicht mehr für nötig. Für den deutschen Gesandten in Brasilien, dem die Pässe ausgestellt worden seien, und das Personal der Gesandtschaft und der Konsulate wurde der Dampfer „Rio de Janeiro“ zur Fahrt nach Ameri- ka zur Verfügung gestellt. Den Schutz der bra- silianischen Interessen in Deutschland übernehme die Schweiz.

Wie wir erfahren, ist der Dampfer „Parana“ am 1. April nördlich Paris im englischen Kanal, also im Sperrgebiet, versenkt worden. Da vor dessen Versinken durch die allgemeine Aufklärung des un- terschiedlichen U-Bootekrieges rechtzeitig nachdrück- lich gewarnt worden ist, bedurfte es einer besonde- ren Warnung nicht.

Verschiedene Nachrichten.

Das Ergebnis der Arbeitslosen in Groß-Berlin.

Brüssel, 17. April. (Privat.) Die Zei- chnungen für die 6. Arbeitslosen haben bei den 14 Groß-Berliner Gemeinden und Kreisparlamenten zu- sammen 147,7 Millionen Mark ergeben.

Die Tagesordnung der nächsten Reichstagsitzung.

Brüssel, 16. April. Die Tagesordnung für die 97. Sitzung des Reichstages am Dienstag, den 24. April 1917, nachmittags 2 Uhr, lautet: 1. Positionen, welche von Ausländern als ungenügend zur Erörte- rung im Plenum erachtet sind; 2. Beratung der An- schuldigung für die Schusschüsse 1915 und 3. erste Beratung des Reichshaushalts, Rechnung 1915.

Angehörungen in Berlin.

Brüssel, 16. April. Die von den Per- sönlichkeiten der Arbeiterbewegung in Berlin in- teressantesten Angelegenheiten in der hiesigen Zeit zur Durchsicht gekommen und wohl erheblich hinter den Erwartungen der Verantwor- tlichen zurückgeblieben. Es haben an ihr nur ungefähr 125.000 Arbeiter teilgenommen, viele von ihnen so- gar erst nach Ablauf der Fristigkeit. Die im Laufe des Vormittags abgehaltenen Versammlungen zeigten eine im Verhältnis zur Zahl der Anwesenden recht geringe Beteiligung. Dasselbe gilt im allgemeinen auch von den Straßenmünz- chen, die sich im Anschluß daran bildeten und durchweg bald zur Auflösung kamen, so daß das Straßenbild namentlich im Zentrum der Stadt fast gar keine Ver-

änderung erlitt. Die der solchen Anlässen sich in- mer „radikal“ gebärdenden jugendlichen Arbeiter in- teressierten sich wenig für die öffentlichen Ordnung und Sicherheit zu fördern. Trotz dieses heftigen Be- trags der Kundgebung bleibt immerhin zu be- dauern, daß sie überhaupt stattgefunden hat. Scho- der Rücksicht auf die zu erwartenden übertriebenden Darstellungen der Auslandspresse und die Tatsache, daß zurzeit jede verlorene Arbeitsstunde nur unsern Gegnern zugute kommt, hätten die Veranstalter be- stimmen sollen, von ihrem Vorhaben zurückzutreten, zumal ja über den mit dem Arbeitsverhältnis selbst nicht in Verbindung stehenden Beweggrund, die Verfassung der Brotmenge, von den zuständigen Behörden unter Betonung der unbedingten Notwen- digkeit dieser Verfassung rechtlich öffentlich und in erschöpfender Weise Auskunft gegeben worden war.

Brüssel, 16. April. Die Abendblätter mel- den: Heute vormittag fanden mehrfach Arbeiterver- sammlungen statt, in denen die Lebensmittelfrage und die Politik besprochen wurde. Unter den Teil- nehmern waren überall die Frauen sehr zahlreich. Nach Schluß der Versammlungen bildeten sich Züge hauptsächlich aus jungen Burken und Mädchen, die sich nach dem Zentrum der Stadt bewegten. U. a. zog der Zug am Schloß durch die Straße „Unter den Linden“ vorbei. Auf dem Schloßplatz wurde die mit- tels aufsehende Wache mit Hurraufen begrüßt. Die Demonstranten zeigten überall eine sehr ruhige Hal- tung, so daß die Polizei nicht einzuschreiten brauchte. Die bei weitem überwiegende Mehrheit der Berliner Arbeiterklasse lehnte die Beteiligung überhaupt ab, da sie sich überzeugt hatte, daß dafür gefordert ist, daß an Stelle der ausfallenden Brotmenge eine verstärkte Fleisch- und Kartoffellieferung erfolgt.

Ausland.

Englands letztes Mittel gegen Holland.

Brüssel, 16. April. In einer Ver- sammlung der Handelskammer zu Eindhoven wurde mitgeteilt, daß in England 6000 Ballen für Holland bestimmte indische Baumwolle liegen, die bereits be- zahlt seien, aber von den Engländern gehalten werden würden. Ebenso befinden sich dort 11.000 Ballen amerikanischer Baumwolle, die ebenfalls bis heute noch auf die Weiterdurchfahrt nach Holland warten. Eine Textilfirma zu Amstel hat aus Mangel einer telegraphischen Nachricht erhalten, wonach alle Ausfuhrerlaubnisse für Garn von der englischen Re- gierung zurückgezogen worden seien. Wenn sich die Nachricht bestätigt, werden wahrscheinlich in kurzem alle Webereien in Holland den Betrieb einstellen müssen.

Spaniens Neutralität.

Brüssel, 16. April. Der „Matin“ meldet aus Madrid: El Dia veröffentlicht eine Unterredung mit dem spanischen Präsidenten Villaverde, der erklärt, er sei immer ein Anhänger der Neutralität gewesen und werde es bleiben, was auch kommen möge. Niemand werde seine Neugierde ändern, aber der Neutralität sei die Neutralität. Die Mehrheit der Politiker sei Anhänger der Neutralität, die er als Abgeordneter immer verteidigen werde.

Wissen Wärsen über Norwegens Neutralität.

Brüssel, 16. April. Das Neue Nord- west-Blatt veröffentlicht ein Interview mit Wärsen Wärsen, der erklärte: Jeder Norweger möchte neutral bleiben. Wir würden ein Einreiseverbot in den Krieg- gebieten als furchtbar empfinden. Ebenso denken Schweden. Dänemark und Holland, aber der ungar- sche Druck Amerikas könnte uns zwingen zu verhandeln, von unserer Neutralität abzugehen. England wird vielleicht auch versuchen, uns ähn- lich wie Griechenland, auszunutzen, damit wir ihm gegenüber eine wohlwollende Neutralität bewahren, aber der Begriff „wohlwollende Neutralität“ ist ein grauenhafter Zustand. Sein Inhalt ist stets Doppeltätigkeit und Hinterhältig- keit. Griechenland bietet uns ein Beispiel da- für.

Prinzeß Lolos Verzicht.

Roman von F. Courtes-Mahler.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich habe Dich schon gestern abend erwartet, Jo- achim. Meiner Berechnung nach hättest Du den Früh- gang noch erreichen müssen“, sagte er, nachdem er ihn begrüßt hatte.

„Es hat mir leid, Papa, aber ich konnte nicht eher kommen. Bitte, vergiß, daß ich Dich warten ließ.“

„Nun gut — Du bist da, und mir meine Ungegend er- scheint dem fröhlichen Kommen. Hier — nimm Platz — wenn Du willst, nimm Dir eine Zigarette. Wir wollen alles beiläufig besprechen. Aber zuerst bernichte mich über eins. Hast Du Prinzeß Joachims Verzicht ge- lesen?“ Du warst sprachlos mit Versehen.“

„Ja, Papa, ich habe sie kennen gelernt.“

„Nun und? Wie gefällt sie Dir?“

Prinzeß Joachims Gesicht rötete sich, seine Augen

leuchteten.

„Sie ist das entzückendste und holdseligste Geschöpf,

das ich im Leben kennen gelernt habe.“

Prinzeß Egon atmete auf. Die nervöse Spannung in seinen Zügen verlor sich. Ein Lächeln umspielte seinen Mund.

„Das klingt sehr begeistert, mein Sohn.“

Prinzeß Joachims sah seine Hand und schaute dem

Vater nachsahend ins Gesicht.

„Ich habe mich, Deinem Wunsch entsprechend, in

Prinzeß Lolo verliebt. Nein — mehr — ich liebe sie mit einer tiefen und innigen Liebe. Auch ohne diese

Testamentsbestimmung wäre sie mir die erstrebenswer- ste Gemahlin, die ich mir wünschen könnte.“

Prinzeß Egon kniff das rechte Auge ein wenig zu wie

nimmer, wenn er etwas genau betrachten wollte.

„Das ist schnell gegangen“, sagte er dann lächelnd.

Prinzeß Joachims schaute auf mit einem tiefen

Sternung.

„Wenn Du sie kennst, Du wirst es verstehen.“

Prinzeß Egon nickte. „Was ist die Sache?“

„Ja, Du bereit bist, Dich mit ihr zu verloben.“

„Das bin ich.“

Wieder lächelte seine Gesicht.

„Du bist wirklich ein Sonntagskind, Joachim. Es

scheint, daß Dir das Leben alle Kämpfe ersparen will.

Mag es so bleiben. Sonntagskinder, wie die Deine,

strahlen auch auf ihre Umgebung Wärme aus. Und

wie ich Gott, — mir soll es gut tun, mich an Deinem

Gefühl zu wärmen. Aber ehe Du mir nun Einzelheiten

berichtest, laß Dir erzählen. Ich habe bereits gestern

nachmittag den Notar und Testamentvollstrecker des

Grafen Falkenhäuser empfangen. Das Testament ist,

dem Wunsch des Grafen gemäß, sechs Stunden nach

seinem erfolglosen Verbleiben eröffnet worden. In der

vorigen Nacht gegen zwei Uhr ist er verstorben. Um

acht Uhr fand die Eröffnung des Testaments statt. Und

nachmittags um zwei Uhr meldete sich der Testaments-

vollstrecker, Justizrat Dr. Hofer, bereits bei mir zur

Audienz. Er legte mir eine Abschrift des Testaments

vor. Selbstan hat uns recht berichtet. Es verhält

sich genau mit dem Testament, wie er mir erzählt hatte.

Nein ist mir nur eine Bemerkung des Grafen Falken-

häuser darin. Diese Bemerkung interessiert Dich sicher

auch, nachdem Du Prinzeß Lolo so innig in Dein Herz

geschloßen hast.

Also Graf Falkenhäuser sagt in seinem Testament:

„Als mein Sohn Georg noch lebte, war es mein Ge-

heimlichnis, ihn mit Prinzeß Lolanda Wengertstein

zu verloben, wenn die Zeit gekommen sein würde.

Sie hätte ich am liebsten als Herrin von Falkenhäuser

gesehen. Da das Schicksal mich die Erfüllung dieses

Wunsches verbot, hoffe ich, Prinzeß Lolanda auf an-

dere Weise zur Herrin von Falkenhäuser zu machen

Und wie ich, nach alledem, was mich betroffen, meinen

ganzen Besitz in Prinz Joachims Händen am liebsten

weiß, so gönne ich auch ihm allein die Ehe. Damit, die

ich meinem Sohn zugewandt hatte. Möge mein Testa-

ment die Herzen dieser beiden Menschen zusammen-

führen.“

„Du siehst, mein Sohn, daß Graf Falkenhäuser mit

voller Klarheit alles erwogen hat. Auf jeden Fall

bist Du der Haupterbe, sobald Du Dich bereit erklärst,

Prinzeß Lolo zu heiraten. Da Du das tun wirst, brau-

chen wir die anderen Fälle gar nicht in Betracht zu zie-

hen. Es wäre nur noch zu bedenken, ob Prinzeß Lolo

sich weigert, Dich zu heiraten. Dann erhält sie nur

eine halbe Million Mark und die Falkenhäuserischen

Familienbesitzungen, die auch auf eine halbe Million

Mark abgeschätzt sind. Vielleicht hast Du bereits eine

Abnung, ob sie sich weigern wird.“

Prinzeß Joachims Augen strahlten glücklich auf.

„Ich glaube es nicht, Papa.“

„Nun, dann wird es sich wohl alles glatt nach dem

Wunsch des Grafen Falkenhäuser abspielen. Noch

eins, in dem Testament — Du kannst nachher die Ab-

schrift genau durchlesen, — ist auch von Prinzeß Renate

Wengertstein die Rede. Für den Fall nämlich, daß

Prinzeß Lolo auf Deine Hand Verzicht leistet, soll die

Verwaltung des an sie fallenden Vermögens keines-

wegs der Prinzeßin Renate übergeben, sondern Dr.

Hofer übertragen werden. Graf Falkenhäuser wollte

anscheinend Prinzeß Lolo unabhängig von ihrer Schwe-

ster wissen. Es geht aus seinen Worten deutlich her-

vor, daß er dieser Prinzeßin Renate kein großes Ver-

trauen schenkte.“

„Daran tat er wirklich recht, Papa. Vielleicht hat

er in Erfahrung gebracht, wie lieblos Prinzeß Renate

ihre jüngere Stiefschwester behandelt.“, rief der Prinz

aufgeregt hervor.

Seine Heiligkeit blickte prüfend in das Gesicht seines

Sohnes.

„So, so — Du scheinst Dich genau orientiert zu ha-

ben. Nun, später erzählst Du mir alles. Wie weit bist

Du mit Prinzeß Lolo gekommen? Weißt sie, wer Du

bist?“

„Nein, Papa, ich bin für sie noch Baron Schlegel.

Aber — wenn ich Dir nicht mein Wort gegeben hätte,

nichts Entscheidendes zu tun — so wäre sie vielleicht

schon jetzt meine Braut. Du mußt mich nun meines

Wortes enthalten. Ich will ihr sofort schreiben und

ihre alles erklären, denn fürs erste kann ich doch wohl

nicht nach Weisburg zurück.“

„Allerdings nicht. Zunächst mußt Du der Verlobung

des Grafen Falkenhäuser zustimmen. Da ich Justizrat

Dr. Hofer schon angedeutet habe, daß Du die Hand der

Prinzeßin nicht ausschlagen wirst, so berührt man

Dich bereits als Herrn der Falkenhäuserischen Ver-

hältnisse, denn neben der Falkenhäuserischen fallen Dir

dann auch die Güter der Renate und Schaffhausen zu. Es

wird da in den nächsten Wochen allerlei zu ordnen sein.

Wobei Deine Anwesenheit unbedingt nötig ist. Zustim-

mt Dr. Hofer wird bereits heute in Weisburg sein.

Um Prinzeß Lolo zu benachteiligen, ihr das Testament

vorzulegen und eine Abschrift zu unterbreiten. Im

Tag nach dem Verbleiben des Grafen, also am abden

Abend, bis mittags zwölf Uhr mußt Du eine beiderseitige

Erklärung in den Händen des Doktor Hofer sein.“

„Das ist gut, so habe ich doch noch genügend Zeit,

Prinzeß Lolo meine Verzicht abzulegen.“

„Und dabei auch Dein Inkognito zu listen.“, sagte

Seine Heiligkeit lächelnd. „Sie ist sonst am Ende gar

instand, die Hand des Prinzen Joachims auszuscha-

gen, weil ihr Baron Schlegel besser gefällt.“

„Daneben allen Spott, Papa. Mein Prinzeßchen

würde alle Prinzen der Welt ausschlagen, um mir treu

zu bleiben, wenn sie mich so lieb, wie ich bestimmt

habe.“

„Also eine kleine Idealistin?“

Der Prinz schüttelte den Kopf.

„Eine große, Papa.“

„Nun — es soll mir gut tun, glückliche Menschen

um mich zu sehen. Das ist ein selbsterleuchteter Wunsch

von mir. Der einzige dunkle Punkt in der ganzen Angelegenheit

scheint mir die kleine Prinzeßin Renate zu sein. Es entzückt

Dich wohl wenig, sie als Schwägerin zu bekommen?“

„Gar nicht, Papa. Sie ist mir zuwider — wie

kein zweiter Mensch.“

Seine Heiligkeit schied sich über den Kopf und sah

damit seinen Sohn eigenmächtig an.

„Es ist furchtbar — aber auch Sonntagskinder

müssen ein eigenes Glückseligkeit finden. Das Schicksal

will Dir am liebsten auch diesen Stein des Anstoßes

aus dem Wege räumen — noch ehe er Dir lästig wird.“

„Wie meinst Du das?“

(Fortsetzung folgt.)

für in der ärgsten
sich einem her-
engesehen. Diesen
Republik ver-
schaffen. Da-
mit durchzum-
fögen und politisch
beanspruchen.

Brüssel, 16. April. Nach
der Vorherrschaft
nicht ohne zu ver-
lassen werde.

Brüssel, 16. April. Präsident
sprach an den
dem Weltkrieg ge-

Ämtliche

Ver- teiler

Brüssel, 16. April. Wien,
wird verläßt: Auf
allen drei
schätzte. So
Der Stellvertreter
von Hof

Brüssel, 16. April. Sofia,
donische Fron-
schwache Kampflie-
tillierfeuer charak-
teristisch und auf dem rechten
Fron: Bei Tui-
schützungsfeuer.
Kanonenschüsse.

den Anstalten nach in
günstigen Arbeiter u.
geblich durch an sich u.
die öffentliche Ordnung
Trotz dieses hartnäckigen
leibt immerhin zu be-
utenden Abstreifen der
dresse und die Taktik
beistünde nur unter
n die Veranlasser be-
vorhaben zurückzutreten
Arbeitsverhältnis selbst
i Verwerfung, die
von den zuständigen
unbedingten Notwen-
dungen öffentlich und
nicht gegeben worden

Die Abendblätter me-
niglich Arbeiterver-
die Lebensmittelpreise
de. Unter den Zeit-
Frauen sehr zahlreich
den und Mädchen, die
adt bewegen. U. a.
die Straße. Unter den
hohls wurde die mit-
trarfungen begründet.
eine sehr ruhige Dis-
inzuschreiben brachte.
Lehrzahl der Berliner
igung überhaupt ab,
dafür gefordert ist, daß
menge eine verstärkte
erfolgt.

D.

gegen Holland.
il. In einer Ver-
zu Ende wurde
Ballen für Holland
egen, die bereits be-
ändern festgehalten
dort 14000 Ballen
ebenfalls bis heute
nd Holland warten.
daß aus Mangel an
allen, wonach alle
n der englischen Ma-
einen. Wenn sich die
eindeutlich in kurzem
n Betrieb einstellen
kann.

„Matin“ meldet
licht eine Unter-
en Villanova, der
änger der Neutrali-
nen, was auch kom-
n Ueberzeugung an-
unter die Umstände
Neutralität. Die
n der Neutralität
immer vereinigen

als Neue Nachrichten
mit Worn Büren-
n möchte neutral
isen in den Krieg
. Gensio denken
n, aber der unge-
nheit und zwin-
nität abzugehen.
rücken, uns, ab-
n, damit wir ihm
rallität bewahren,
de Neutralität
n und. Sein
und Sinterfakti-
ein Beispiel da-

Da die Hand der
berührt man
a Bestän-
n fallen die
ffenheit zu. Es
n ordnen sein-
ig ist. Jultiz-
beibehalten sein,
das Testament
breiten. Zu
also am aben-
n beiderseitige
er sein.“

„kisten“, sagte
am. Ende gar
n auszufolge-
n.“

Prinzessen
um mir treu
ich bestimmt

Die Menschen
aus für mich.
Angelegenheit
Es entzückt
bekommen?“

widder — wie

Topf und sah

untagsfanden
das Schicksal
des Hofhofes
längig wird.“

una kolp.)

für in der ärgsten Form. Russland geht hoffent-
lich einem herrlichen Friedensfrühling
entgegen. Diefem Staate wünsche ich, daß er eine
Republik werde. Der Russe kennt keine Expan-
sion. Die Völk hat einen langen, bogen-
förmigen Verlauf genommen. Die Einbringung seiner ge-
lügen und politischen Ernte wird noch längere Zeit
beantragen.

Argentinien's Neutralität.

BB. Berlin, 17. April. Der Vor-Arg. meldet
aus Genf: Nach einer Meldung des Progres habe
der Vorkämpfer Argentinien's erklärt, daß Argenti-
nien nicht ohne zwingende Gründe die Neutralität
verlassen werde.

Mexiko bleibt streng neutral.

BB. Amsterdam, 16. April. Aus Mexiko meldet
Reuter: Präsident Carranza erklärte in einer An-
sprache an den neuen Kongress, Mexiko werde sich in
dem Weltkrieg streng neutral verhalten.

Ämtliche Berichte unserer Verbündeten.

Oesterreichischer Bericht.

BB. Wien, 17. April. (Drahtber.) Ämtlich
wird verlautet: Auf allen drei Kriegsschauplätzen die übliche Ge-
schäftstätigkeit. Sonst keine Ereignisse von Belang.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Österreich, Feldmarschallentant.

Bulgarischer Bericht.

BB. Sofia, 17. April. (Drahtber.) Mazedo-
nische Front: Auf der ganzen Front ziemlich
schwache Kampfaktivität, die durch sehr schwaches Ar-
tilleriefeuer charakterisiert war. Nur im Gernapogen
und auf dem rechten Bardarfer lebhaftes Artillerie-
feuer mit Unterbrechungen. — Rumänische
Front: Bei Tulcea wenig Artillerie- und Ma-
schinengewehrfeuer. Deftlich von Jassica vereinzelte
Kanonenhüffe.

Türkischer Bericht.

BB. Konstantinopel, 17. April. (Drahtber.) Tra-
kafont: Auf dem rechten Tigrisufer nur Pa-
tronillensgefechte, auf dem linken leichtes Infanterie-
und Artilleriefeuer. Wördlich von Diata Ruhe. —
Unter Flugzeugführer Hauptmann Schuch schoß einen
feindlichen Doppeldecker ab, der in der Nähe unserer
Stellungen abstürzte. Die feindliche Besatzung ist
tot. — Kaukasusfront: Mäher unbedeutenden
Patronillensgefechten im rechten Kalkafontal
herrschte an der Front Ruhe. — Von den übrigen
Kriegsschauplätzen sind keine besonderen Ereignisse
gemeldet.

Was unsere Feinde berichten.

Frankösischer Bericht.

BB. Paris, 17. April. (Drahtber.) Frankö-
sischer Bericht vom 16. April nachmittags. Ämtlichen
St. Quentin und der Die letzten vier unter Ver-
rumschauer gegen die deutschen Werke fort; der Feind
antwortete lebhaft. In der Gegend südlich von St.
Quentin und südlich der Die machten wir mehrere
Vorstöße auf der Nordfront zwischen Paris und
Reims. Unsere Streikabteilungen sind sämtlich in
Rückzug mit den deutschen Gräben am Westrand des
oberen Waldes von Conde. Der Artilleriekampf
nahm in der Nacht an der ganzen Front zwischen
Reims und Meims einen Charakter von äußerster
Heftigkeit an. An der Champagne wiesen wir zwei
feindliche Sturmschiffe ohne Schwierigkeit zurück.
Deutlich Ausrufe brachten unsere Gefandungsgru-
pen Gefangene ein. In Vorhingen und im Elsch
drangen unsere Abteilungen an verschiedenen Pun-
ten in die gegnerischen Linien. Am Walde von Par-
ton fanden wir viele tote Deutsche in den durch un-
ser Feuer zerstörten Gräben. In der ersten
Ebene erreichten unsere Abteilungen an sechs Stel-
len die zweite feindliche Linie und brachten dem
Feinde ernste Verluste bei. Wir brachten Gefan-
gene und Kriegsgerät ein.

Provinzielles

* Odenkheim, 15. April. Der Fliegerleutnant
Adolf Schulte, einziger Sohn des hiesigen Lehrers
Karl Schulte, ist am 12. April bei Cambrai im Luft-
kampf gefallen. Der junge Held — er war erst 22
Jahre alt — ist bei Ausbruch des Krieges freiwillig
in das Heer eingetreten, hat sich bald als Flugwe-
sen und das Eisenkreuz 1. Klasse erwor-
ben. In den Luftkämpfen der vorigen Woche hat
Sch. hervorragenden Anteil genommen. Die Leiche
wird nach Odenkheim übergeführt werden.

* Gesselfeld, 15. April. In der Email-
fabrik Schiller u. Co. brach Feuer aus, das rasch um
sich griff und das gesamte Lager mit fertigen
waren vernichtete. Bei der Bekämpfung des Feuers waren
fünf Schlauchleitungen in Tätigkeit. Der durch
den Brand verursachte Schaden ist sehr beträchtlich.

* Vöckum, 16. April. Bekanntlich wurde am 12.
März in Herne die Ehefrau des Möbelhändlers S.
Mieschen, sowie ihr Dienstmädchen Franziska Ludwig
jenseits Hammerstraße ermordet. Als Täter wurde
alsbald der schon oft mit Buchhaus betraute Berge-
mann Eduard Möller aus Dortmund bei Herne
ermittelt, der kurz vorher aus einem Buchhaus ent-
kommen war. Unter der Bucht der erdrückenden
Beweise hat er sich die Tat eingestanden. Am
Dienstag, den 21. April, wird in der gegenwärtigen
Schwurgerichtssitzung gegen ihn verhandelt werden.

* Minden, 15. April. In einer Landgemeinde
der Nachbarschaft erlitten ein alter Bauer, schwer be-
lastet in einem Kassenlokal, um Kriegsanleihe zu
zeichnen. Tausend Mark in einzelnen Markstücken
zahlte der Wiedere auf, die er alle während der
Kriegszeit aufgespart hatte, weil ihm das Papier-
geld nicht lieber gegenwärtig erschien.

* Düsseldorf, 17. April. Eine größere Wirtschaft
in Düsseldorf ist wegen Verabfolgung von Fleisch
ohne Fleischmarken auf die Dauer eines Monats ge-
schlossen worden, und nur ganz besondere Umstände
haben die Inhaberinnen davor bewahrt, daß nicht auf
einen weit längeren Zeitraum hinaus die Schlie-
ßung ihrer Wirtschaft angeordnet wurde. — Es möge
dieser Fall allen Gaströcken zur Warnung dienen,
zumal die Behörden von jetzt ab rückfahrig zu-
greifen werden. Die zu erwartende Strafe und die
damit verbundene schwere wirtschaftliche Schädigung
sind in gar keinem Verhältnis zu dem Vorteil,
den die Uebertretung der Verordnung mit sich brin-
gen könnte.

* Düsseldorf, 16. April. Die hiesige Strafkam-
mer verurteilte den vorbereiteten Gelegenheitsarbei-
ter Fritz Voigt, einen verurteilten Einbrecher, der
in einem hiesigen industriellen Betriebe Treibriemen
gestohlen hatte, zu 8 Jahren Zuchthaus. Der mit-
angeklagte Däumler, der noch unbekannt war, erhielt
1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

* Köln, 16. April. Seit heute kann der Klein-
geldmangel in Köln als beseitigt gelten, da die Stadt
mehrere Millionen Bepfropfung-Stücke als Stadt-
geld in den Verkehr gegeben hat.

* Köln, 14. April. Herr Weihbischof Dr. Vans-
berg von Köln, der bisherige geistliche Beirat der
Zentrale des katholischen Frauenbundes Deutsch-
lands, hat sein Amt innerhalb des A. R. D. nieder-
gelegt, da er in seiner bishöflichen Stellung mit
Verpflichtungen und anderen Arbeiten zu sehr be-
lastet ist. Zum Nachfolger des Herrn Weih-
bischofs Dr. Vansberg wurde vom Zentralvorstande
des A. R. D. Herr Subregens Bornwälder von
Erzbischöflichen Priesterseminar in Köln gewählt
und von Sr. Eminenz Herrn Kardinal von Hart-
mann, Erzbischof von Köln, bestätigt. Das Ver-
trauen, das der A. R. D. gegenüber seinem ersten
geistlichen Beirat hegte, bringt er in vollem Umfange
auch seinem Nachfolger entgegen.

* Neuwies, 16. April. Der am Abend des 1. 4.
an den Gelsenkirchener Landwirt und Beigeordneten Dr.
Pach verübte Mord ist noch unauflöslich. Auf die
Ermittlung des Täters hat die Staatsanwaltschaft
eine Belohnung von 2000 Mark ausgesetzt. Die
Schüsse, durch welche die allein auf dem Gute anwe-
senden, betagten Gelsenkirchener mündlings ohne
Kampf niedergeschossen worden sind, entfielen zwei
verschiedenen Revolvern von 6 und 9 Millimeter Ka-
liber. Ein Teil der Verhältnisse war durchwühlte,
aber aufsteigend nicht entwendet. Namentlich wa-
ren die Vorräte an Lebensmitteln und barem Gelde
unberührt.

Aus aller Welt.

BB. München, 16. April. Die Beisetzung des
verstorbenen Kardinal-Erzbischofs v. Vetterling er-
folgte heute vormittag im Dom in Gegenwart des
Königs, der Königin, der Prinzen und Prinzessen
des königlichen Hauses, des diplomatischen Korps,
der bayerischen Bischöfe und Erzbischöfe. Kardinal-
Erzbischof Dr. von Hartmann (Köln) geleitete das
feierliche Requiem und leitete die Beisetzung ein, worauf
der Sarg in der Bischofsgruft des Domes beigesetzt
wurde.

* Praha, 15. April. Die Familie des desfalls-
igen Professors der Theologie, Greason, teilt seinen
Tod in folgender Weise mit: Kaspar René Greason,
Professor an der Universität Praha, ist im Kampf
für die deutsche Sache am 9. April 1917 gefallen.
Seine Familie soll nicht Trauer anleiten, soll nicht
trauern, sondern froh sein, daß er in Gott ruht. —
Preisfahndungen werden dankend abgelehnt. Er läßt
allen Freunden und Bekannten „Lebenswohl“ und
„Auf Wiedersehen“ sagen. — Diese Anrede mit
Ausnahme der Anrede über Zeit und Umstände des
Todes hat Professor Gregory selbst am 27. August
1914 geschrieben.

* Budapest, 14. April. In der Nähe der Stadt
Groszmeten im ungarischen Tieflande wurden große
Erdaascheulen entdeckt. Die Stadt ist häufig von
Erdböden heimgesucht worden, deren Ursache durch
die letzte Entdeckung klarer ist. Die Quellen
sind noch dem Geheiß Staatsbesitz.

* Haag, 16. April. Erchange Nitro meldet aus
New York: Die Gesamtzahl der Opfer der ar-
chen Explosion in den Munitionsfabriken von Edin-
stone in Pennsylvania wird jetzt auf 700 angegeben.

Aus Bocholt u. Umgegend

Bocholt, 18. April 1917.

Vor einem Jahre.

18. April 1916. Die französischen Stellungen am
Einbruch von Sandromont und auf dem Höhen-
rücken von Tiamont von niederländischen Trup-
pen erfüllt; 1700 unverwundete Gefangene. Bis-
her seit 21. Februar 39.000 Gefangene im Maas-
gebiet. — Scheitern russischer Angriffe bei Dina-
burg. — Erfolgreiche italienische Angriffe am Col
di Lana; im Sannatal werden die Italiener aus
vorgeschobenen Stellungen geworfen.

* Das Eisenkreuz wurde für tapferes Ver-
halten im Felde verliehen dem Pionier Ernst Kul-
wersborn bei einer Schützenkompanie im We-
sten, Sohn des Herrn Viehwirtschafters Ernst Kul-
wersborn hier, ferner dem Schützen Alfons Wäl-
ter bei der 3. M.-G.-Komp. Inf.-Inf.-Reg. Nr.
70, Sohn des Unteroffiziers Wilhelm Wälters hier,
auch dem Grenadier Hans Wälter von hier, zu-
sammen beim Ersatz-Bataillon Inf.-Inf.-Re-
giment Nr. 201.

* Kriegsanleihezeichnung. Die Privatschule der
Frau Hedwig Koop zu Bocholt, die bei der vierten
Kriegsanleihe 7000 Mark, bei der fünften Anleihe
16.000 Mark zeichnete, hat bei der 6. Kriegsanleihe
54.200 Mark gezeichnet. Gesamtgezeichnet 78.700 Mk.

* Erinnerung über den Verkehr mit Kriegsge-
fange. Auf die in der gestrigen Ausgabe abge-
druckte Anordnung des Reichsanstalters über den
Verkehr mit Kriegsgefangenen und Wehr innerhalb des
Reichs, des Reichs-Bundes, des Reichs-Landes und

Stad. wird an dieser Stelle nochmals
hingewiesen. Anordnung tritt am 16. April d.
J. in Kraft. Die Brotration beträgt von diesem
Zeitpunkt an wöchentlich 1500 Gramm = 1155 Gr.
Mehl. Da sich eine Menge von 1500 Gramm (3 Pfd.)
Brot nicht gleichmäßig auf die sieben Wochenmarken
verteilen läßt, werden auf die erste einfach unter-
strichene Marke des Brotbuches (auf welche bisher
Weizenbrot verabfolgt wurde) 300 Gr. Brot = 105
Gramm Mehl von den Bäckern verabfolgt. Die an-
deren sechs Marken werden gegen 200 Gramm Brot
= 165 Gramm Mehl eingeteilt. Das ergibt zusam-
men die Wochenmenge von 1500 Gramm Brot bzw.
1155 Gramm Mehl. Die Jugendlichen-Zulagen
kommen vom 16. April d. J. an in Fortfall. Die Zu-
lagen an Schwer- und Schwerstarbeiter sind um
zirka 25 Proz. gekürzt. Die Zulage für hoffende
Brauen wird auch weiterhin in der bisherigen Höhe
belaufen. Die Verfertigung von Weizenbrot muß vom
16. April d. J. an wegen der Knappheit der Wei-
zenbestände eingestellt werden. Die Ausgabe von
Weizenmehl auf die sieben Marken des Brotbuches wird
auch weiterhin erfolgen.

* Kohlenverfügung. Auf die heutige Bekannt-
machung betr. Ausgabe der neuen Kohlenbezugs-
scheine weisen wir hierdurch besonders hin.

* Brotverfügung. Wie bereits in der Sam-
stagsnummer dieser Zeitung bekannt gemacht ist, ge-
hen von dieser Woche an die beiden oberen Marken
des neuen Brotbuches über je 250 Gramm Roggen-
brot oder je 185 Gramm Roggenmehl, die fünf wei-
teren Brotmarken über je 200 Gramm Roggen-
brot oder je 155 Gramm Roggenmehl. Sämtliche 7
Marken gelten daher für 1500 Gramm gleich 3
Pfund Roggenbrot. Weizenmehl, Weizenbrot
und Zwieback dürfen bis auf weiteres nur mehr ge-
geben die mit doppelt unterstrichenem Da-
tum verleihe obere Marke entnommen werden.
Wer daher ein 3-Pfund-Brot kaufen will, hat ent-
weder alle 7 Marken abzugeben, oder, wenn er auf
Weizenmehl, Weizenbrot oder Zwieback nicht ver-
zichten will, die doppelt unterstrichene Marke abzu-
trennen und dafür eine zweite einfach unterstrichene
Marke abzugeben, also für ein 3-Pfund-Brot fünf
kleine Marken zu 200 Gramm und 2 größere einfach
unterstrichene Marken. Unzulässig ist es, wenn Bäcker
für ein 3-Pfund-Brot 8 kleine Marken entnehmen,
dagegen ist es zulässig, für ein 6-Pfund-Brot oder
ein 3-Pfund-Brot 15 kleine Marken abzutrennen.
Am kleinsten Familien den Bezug von Weizenmehl
neben dem Brot zu erleichtern. Ist in Erwägung ge-
kommen, anstelle des 3- und 6-Pfund-Brot ein 2½-
und 5-Pfund-Brot herzustellen zu lassen.

* Reklamationen. Zur Vermeidung von Zeit-
verlust wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht,
daß die Reklamationen bei der zuständigen Stelle
eingereicht werden müssen. Es legen vor: 1. Kriegs-
industrie (einschl. Bergbau) sowie kommunale und
staatliche Behörden: die Anträge auf a) Entlassung
oder Beurlaubung von Militärpersonen dem kaiser-
lichen General-Kommando (Mst. Ia R.). b) Zu-
rückstellung von Wehrpflichtigen dem für den Be-
zug der Arme zuständigen Bezirkskommando. 2. Land-
wirtschaft: Alle Anträge auf Entlassung, Beurlaubung,
Verweisung und Zurückstellung im Interesse
landwirtschaftlicher Arbeiten bei der zuständigen
Kriegswirtschaftsstelle (Landrat, Oberbürgermeister).
3. In allen Fällen (a. B. Reklamationen von Pri-
vatpersonen) Entlassung, Verweisung, Beurlaubung
und Zurückstellungsgesuche dem für den
Wohnort des Wehrpflichtigen zuständigen Bezirks-
kommando der Ersatzkommission (Landrat, Oberbür-
germeister).

* Bis zu 1000 Mark Abschüttung. Vor kurzem
haben wir auf die rucklosen Pläne unserer Feinde
hingewiesen, durch die sie mit allen Mitteln unsere
landwirtschaftlichen Arbeiten zu verhindern wollen. Nicht
mindestens groß ist die Gefahr, daß die Brandstiftung
oder Explosion in den Kriegswerkstätten hervorzu-
rufen werden. Es ist jedermanns Pflicht, solche An-
schläge nach Möglichkeit zu verhindern. Die Behör-
den haben für diejenigen, der den Versuch einer
Brandstiftung oder Explosion in einer Kriegswerk-
statt in der Weise ausführt, daß der Täter oder seine
Teilnehmer gerichtlich bestraft werden können, eine
Belohnung bis zu 1000 Mark ausgesetzt.

* Beschäftigung feindlicher ausländischer und
polnischer Arbeiter. Es wird darauf hingewiesen,
daß die Beschäftigung von feindlichen ausländischen
und von polnischen Arbeitern von der Erfüllung be-
stimmter Bedingungen abhängig und insbesondere
ohne ordnungsmäßige ausgesetzte Reklamationen
unzulässig ist. Das Anwerben solcher im In-
lande bereits beschäftigten ausländischen Arbeiter ist
verboten. Auch haben die Inhaber von Betrieben,
die bei der Arbeit feindlicher ausländischer Arbeiter
sowohl der Polizeiverwaltung schriftlich anzuzeigen.
Die Polizeiverwaltungen sind angewiesen, bei Nicht-
beachtung dieser Vorschriften unmissverständlich vorzu-
gehen.

* Sicherung der Kartoffelverfügung. Nach der
Bekanntmachung des Reichsanstalters vom 24. März
1917 hat jeder Kartoffelerzeuger, der im Erntefahr
1916 mehr als ¼ Hektar mit Kartoffeln bestellt hat,
eine Mischkarte auf die Mengen, die ihm für seine
Wirtschaftsführung zu belassen sind, 4 Doppelzentner
für das Hektar seiner Anbaufläche abzugeben. Ueber
die Auslegung dieser Vorschriften, die zur Sicherung
der Kartoffelverfügung bis zur neuen Ernte, un-
bedingt erforderlich war, sind Zweifel entfallen, ins-
besondere nach der Richtung hin, ob infolge dieser
Bestimmung ein Eingreifen in das beim Landwirt
zur Verfügung stehende Saatgut zulässig ist. Zur
Klärung wird deshalb darauf hingewiesen, daß
unter allen Umständen die Abgabe der 4 Doppel-
zentner zu erfolgen hat, also auch dann, wenn durch
die Abgabe der Landwirt nicht die Saatmenge behält,
die er für das kommende Wirtschaftsjahr verwenden
wollte. Eine Herabsetzung der Ausbeute auf den
Hektar unter das übliche Maß ist nicht ange-
ordnet.

* Enderwid, 17. April. Bei der hiesigen Spar-
und Darlehnskasse wurden einschließlich eigener
Belegung der Kasse 74.400 Mark auf die 6. Kriegs-
anleihe gezeichnet.

Aus Borken u. Umgegend.

* Borken, 18. April. Das Eisenkreuz wurde
verliehen dem Jäger Ludwig Meding aus
Borken, dem Reservisten Joseph Felix aus
Beseke und dem Unteroffizier Benischel aus
Belen.

* Borken, 18. April. An den Zeichnungen auf
die 6. Kriegsanleihe haben die bürgerlichen Spar-
und Darlehnskassen des Kreises Borken dank der rüh-
rigen Werbelästigkeit einen hervorragenden Anteil ge-
nommen. Durch die Kassen wurden insgesamt
2.378.000 Mark gezeichnet.

* Borken, 17. April. Die Zeichnungen auf die
6. Kriegsanleihe bei der Kreispartkasse Borken be-
trafen sich auf 2.301.500 Mark.

* Beseke, 18. April. Durch die hiesige Spar-
und Darlehnskasse wurden auf die 6. Kriegsanleihe
100.800 Mark gezeichnet.

* Grohtheden, 18. April. Die Refener Spar-
und Darlehnskasse hat sich an der 6. Kriegsanleihe
mit 250.000 Mark beteiligt, so daß bis jetzt im gan-
zen auf alle bisherigen Kriegsanleihen 800.000 Mark
von der Kasse gezeichnet wurden.

Neueste Telegramme.

Der deutsche Abendbericht.

BB. Berlin, 17. April abends. (Draht-
bericht.) Ämtlich.

Nach dem verlustreichen Scheitern ihres
Durchbruchstoßes haben die Franzosen an der
Aisne ihren gestrigen Angriff nicht erneuert.
In der Champagne wird den Tag über
beiderseits von Auberive erbittert ge-
kämpft.

An den übrigen Fronten nichts Wesent-
liches.

Gemeinsamer Flugdienst der Alliierten.

BB. Bern, 17. April. (Drahtber.) „Petit
Parisien“ meldet: Es sei ein gemeinsamer Flugdienst
der Alliierten gebildet worden, der unter der Auf-
sicht des Unterstaatssekretärs für das Flugwesen
stehe und von dem Abgeordneten Bladin, dessen
Sachverständigkeit hoch eingeschätzt werde, geleitet
werden solle. Alle alliierten Regierungen hätten
der Neuordnung zugestimmt.

Verlust.

BB. Kopenhagen, 17. April. (Drahtber.) Der
norwegische Dampfer „Paris“ ist in der
Nordsee versenkt worden. — „Politiken“ meldet,
daß der verlorene Boot des versenkten norwegischen
Schoners „Bromad 1“, in dem sich 8 Mann, näm-
lich 5 Dänen und 3 Norweger befanden, nachdem es
38 Stunden auf dem Meere getrieben war, von der
schwedischen Bark „Mada“ in Göteborg gelandet
sei. Die Mannschaft erklärte, daß die Besatzung des
U-Bootes vollkommen korrekt aufgetreten sei.

BB. Bergen, 17. April. (Drahtber.) Ein
Dampfer brachte 13 Mann des in der Nordsee ver-
senkten Dampfers „Leonore“ ein. Ein englischer
Torpedobootszerstörer teilte mit, er sei drei Rettungs-
boote von zwei versenkten norwegischen Schiffen
begegnet und habe sie bis zur Territorialgrenze be-
gleitet.

Es verlautet, daß der Dampfer „Jero“ von der
Wilhelmslinie mit 180 Passagieren versenkt worden ist.

Ergreifener Mörder.

BB. Amsterdam, 17. April. (Drahtber.) Dem
„Algemeen Handelsblad“ wird aus Yokohama tele-
graphiert, daß der Mörder der Gattin des deutschen
Seefahrers v. Saldern (Tochter des Staatssekretärs
des Reichsmarineamts v. Capelle) ergriffen worden
sei.

Ein Brand im Justizgebäude zu Rom.

BB. Bern, 17. April. (Drahtber.) „Secolo“
meldet aus Rom: In der letzten Nacht brach Groß-
feuer im Gebäude des Appellationsgerichts aus. 2
Eile mit Archiven und Prozessen wurden zer-
stört.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.
St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends 8.30
Uhr Vortandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Sakra-
mentshochamt.
St. Annes. (Hospital.) Mittwoch, 18. April, abends
7 Uhr Beginn der Feier der wöchl. Anbetung.
Viehhäuser. Mittwoch und Freitag abends ¼ 9 Uhr
Vortandacht.
Rhebe. Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Vort-
andacht.

Es ist eine eiserne Zeit!
Bringt Euren Goldschmied der
Goldankaufsstelle!
Die hiesige Goldankaufsstelle befindet sich im Ver-
waltungsgebäude am Markt in Borken und ist jeden
Mittwoch von 8-4 Uhr geöffnet.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Feuilleton H. Temming, für den
Reklam- und Anzeigenteil: Franz Seggen, sämt-
lich in Bocholt.

gen Belohnung abzugeben

gen Belohnung abzugeben